

Werk

Titel: Von buya 'Süßholz' zu măjan 'Melde'

Autor: Hauenschild, Ingeborg

Ort: Wiesbaden

Jahr: 2010

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?666048797_0014 | LOG_0017

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Von *buya* ‘Süßholz’ zu *măjan* ‘Melde’

Ingeborg Hauenschild

Hauenschild, Ingeborg 2009. Von *buya* ‘Süßholz’ zu *măjan* ‘Melde’. *Turkic Languages* 14, 94-102.

This article investigates *măjan*, a Chuvash name for ‘saltbush’, which derives from *buya*, a term used by many Turkic peoples for ‘liquorice’. Since the botanical data hardly suggest a transfer of names from ‘liquorice’ to ‘saltbush’, the question at hand is which other plants are also designated by the word *buya* or variants thereof, and which criteria could have led to the semantic shift.

Ingeborg Hauenschild, Am Tiergarten 28, 60316 Frankfurt a.M., Germany.
E-mail: i.hauenschild@freenet.de

1. Anmerkungen zu *măjan*

Die zu den Gänsefußgewächsen gehörige Melde (*Atriplex*) wird im Tschuwaschischen mit *măjan* benannt, einem Ausdruck, für den es nach Dmitrieva (2000: 55) bei anderen Türkivölkern der Wolga-Kama-Region keine Parallelen gibt, denn Tataren und Baschkiren verwenden für die Melde den Begriff *alabuta*. Lediglich im Bergdialekt des Marischen ist *muyan* ‘Melde’ (russisch *lebeda*) belegt; da die Melde aber gemeinmarisch mit *konšude* bezeichnet wird, dürfte *muyan* aus dem Tschuwaschischen entlehnt sein.

Egorov (1964: 131) weist darauf hin, dass sich in diversen Türksprachen der mit *măjan* übereinstimmende Pflanzennamen *buya* ~ *mıya* ~ *buyan* ~ *boyan* ~ *biyan* findet, der vornehmlich als ‘Süßholz’ (russisch *solodka*) definiert, manchmal jedoch lediglich mit ‘Unkraut’ erläutert wird. Aufgrund dieser unterschiedlichen Angaben schließt Dmitrieva (2000: 56) bei *măjan* auf einen Bedeutungswandel *solodka* > *lebeda*, den sie damit erklärt, dass bei den Tschuwaschen kein Süßholz wächst und der Name *măjan* deshalb auf ein vom Äußeren her ähnliches Unkraut – die Melde – übertragen worden ist. Das Süßholz (*Glycyrrhiza*), das zu den Hülsenfrüchtlern zählt, kommt aber in Mittelrussland nicht nur wild vor, sondern wird auch seit altersher an der Wolga sowie im südlichen Ural kultiviert. Den Tschuwaschen sollte daher das Süßholz zumindest als eine in der Volksmedizin verwendete Droge vertraut sein, zumal Dmitrieva (2000: 64-65) zwei tschuwaschische Benennungen für das Süßholz anführt – ČRS 490 *hăntăr* ‘solodkovyj koren’ und ČRS 445 *tutlă tymar* ‘solodka, lakrica’.

Nach Dmitrieva (2000: 116) versteht sich *hăntăr*, wörtlich: Biber, eventuell als eine Verkürzung von *tutlă hăntăr* ‘solodkovyj êkstrakt’, wörtlich: süßer Biber, wobei Biber mit dem salbenartigen Bibergeil (*hăntăr jüşê*), das eine gewisse Ähnlich-

keit mit Süßholzextrakt hat, gleichzusetzen ist. Demnach wäre *hăntăr* eine Benennung für die Droge bzw. für die aus der Süßholzwurzel gewonnene Lakritze. Der Ausdruck *tutlă tymar*, wörtlich: süße Wurzel, hat ein universales Benennungsmotiv, das auf griechisch *γλυκόρριζα* (süße Wurzel) zurückgeht und sich im gesamten europäischen, vor allem jedoch im slawischen Sprachraum belegen lässt. Da die Tataren und Baschkiren das Süßholz ebenfalls mit *tatli tamir* bezeichnen, ist der Name zudem allen Türkvölkern der Wolga-Kama-Region gemeinsam.

Dmitrieva (2000: 56) vermutet, dass die Namensübertragung von *măjan* auf die Melde wegen deren Ähnlichkeit mit dem Süßholz erfolgt ist. Die beiden Pflanzen zeigen zwar Übereinstimmungen in Wuchs und Blütenstand, keineswegs aber in Blattwerk und Blütenkronen. Alle *Glycyrrhiza*-Arten haben hell- bis dunkelviolette Schmetterlingsblüten und dunkelgrüne gefiederte Blätter, Vertreter der Gattung *Atriplex* hingegen einfache weißlichgrüne Blütchen und meist mehlig bestäubte lanzettliche oder pfeilförmige Blätter. Außerdem assoziiert man mit den Melden nicht die Vorstellung von Süße; es sind herb schmeckende Kräuter, die sich – mit Ausnahme der Gartenmelde (*Atriplex hortensis*) – lediglich als Kamelfutter eignen.

Im *Slovar' čuvaškogo jazyka* zitiert Ašmarin drei Pflanzennamen, bei denen *măjan* attributiv ergänzt ist, nämlich 5: 210 *vyrăs măjaně* 'nazv. rast.', 16: 203 *hura măjan* 'nazv. rast.', 17: 50 *hěrlě măjan* 'ščirica'. Sowohl *hura măjan* wie *hěrlě măjan* sind Namensübertragungen von *măjan* auf den in Europa eingebürgerten Fuchsschwanz, der im Aussehen der Melde ähnelt, aber keine mehlig bestäubten Blätter hat. Der Ackerfuchsschwanz (*Amaranthus retroflexus*) heißt wegen der bläulichgrün gefärbten Blütenrispe *hura măjan*, wörtlich: dunkle Melde, der Gartenfuchsschwanz (*Amaranthus caudatus*) wegen seiner roten Blütenrispe *hěrlě măjan*, wörtlich: rote Melde. Wie Ašmarin anmerkt, wird der Name *vyrăs măjaně*, wörtlich: Russenmelde, auch mit 'šultăra hura măjan' (große dunkle Melde) erklärt. Er bezeichnet vermutlich die bis zu 1,5 m hohe Gartenmelde, deren unbemelte Blätter die Russen als Gemüse verwenden.

2. *buya* 'Süßholz'

Das Süßholz ist nicht nur in Russland wild verbreitet, sondern ebenfalls im vorder- und zentralasiatischen Raum sowie in China und der Mongolei. Eine mongolische Herkunft von *buya* schließt Dmitrieva (2000: 56) aus, da sich der Begriff weder im Chalka noch im Burjatischen belegen lässt. Er findet sich aber im Kalmückischen mit KW 58 *bujā* 'eine Pflanze: Süßwurz, Süßholz' sowie im Afghanischen mit AfRS 136 *bujā* bzw. 560 *širinbujā* 'solodka'. Im Folgenden wird aufgezeigt, welche Türkvölker das Süßholz mit *buya* benennen und wie sie die diversen Arten namentlich unterscheiden.

In altuigurischen Texten zur Volksmedizin (Rachmati 1930: 146 und 191, Rachmati 1932: 1, 99 und 1, 120) kommt das Wort *pwd'* = *buda* vor; möglich ist auch eine Lesung *bud(a)n* (schriftliche Auskunft von Prof. Peter Zieme). Nach Bailey (1953: 53) entspricht dem türkischen Begriff *buda* im Sanskrit *madhuka*

‘Süßholz’; es bestehen allerdings Zweifel, ob es sich bei *buda* letztlich um eine Entlehnung aus dem Sanskrit handelt, wie Clauson (1972: 299) annimmt. Ein Zusammenhang mit *madhu* wäre zwar insofern gegeben, als bei der Adaptierung von Lehnwörtern ein Wandel von anlautendem *m-* zu *b-* stattfinden kann; für die Vertauschung der Vokale bietet sich jedoch keine Erklärung an. Im Übrigen deuten die pflanzengeographischen Daten auf eine türkische Herkunft von *buda* hin; in Indien kennt man das Süßholz nur als Droge.

Rachmati (1930, FN 146) übersetzt den Ausdruck *buda* mit ‘Traube’, da er ihn für eine Entlehnung von chinesisch *p’u-t’ao* ‘Traube’ hält. Aus dem jeweiligen Kontext wird aber ersichtlich, dass mit *buda* stets die Süßholzwurzel gemeint ist. Ein von Rachmati (1930: 146-154) angeführtes Rezept lässt sich weder von der Art der Zubereitung noch von der Indikation her mit Trauben vereinbaren: “Wenn jemand die Stimme verliert und sie nicht gut frei herauskommt, so soll man eine einen Zoll lange Traube in zwei gleiche Hälften teilen, eine Hälfte ein wenig aushöhlen, ein wenig *qiḍai simiqi* zerschlagen, drei bis vier Pfefferkörner auch hineintun und die Traube (wieder) zusammenklappen, mit einem Faden umwickeln, von außen mit Papier einhüllen, unter heiße Asche legen; nachdem (das Ganze) gut seine Zeit gehabt hat, das Papier entfernen und mit den Vorderzähnen aufbeißen und, ohne den Mund aufzumachen, den Saft einschlürfen.” Ersetzt man Traube durch Süßholzwurzel, so bekommt man eine Anleitung zur Herstellung von Lakritzensaft, der bei den Türkvölkern noch immer als ein probates Mittel gegen Erkältungskrankheiten gilt.

Die Süßholzwurzel gebraucht man in Stücken oder pulverisiert; damit stimmen drei weitere Rezepte überein. Ein Mittel gegen Durchfall (Rachmati 1930: 191) sowie ein Mittel gegen Erbrechen (Rachmati 1932: 1, 120) enthalten *buda-tūbi* ‘*buda*-Wurzel’ (in Rachmati 1930: 191 mit ‘Traube-*tūbi*’ übersetzt), und einer Salbe, die bei von der Galle oder von Blähungen herrührenden Ohrenschmerzen wirksam sein soll, ist *buda mini* ‘*buda*-Mehl’ beigemischt (Rachmati 1932: 1, 99). In der Volksmedizin Zentralasiens wird noch heute für die Behandlung von Magen- und Darmbeschwerden ein Absud aus Süßholzwurzel angewendet (Karryev 1996: 197).

Auf *buda* ~ *bud(a)n* könnten gemäß dem sekundären Wandel *-d(δ)- > -y-* sowohl *buya* wie *buyan* zurückgehen. Im *Codex Cumanicus* findet sich erstmals die Bezeichnung *buya* ‘Lakritze, requiricium’, bei Grönbech (1942: 70) mit ‘*būjen* [*buya*, *gewiss st. buyan*, cf. turkm. *būjen*]’ zitiert. Während in den altuigurischen Schriften und im *Codex Cumanicus* mit *buda* bzw. *buya* eindeutig die Droge erfasst wird, beziehen sich Belege aus späteren Quellen auch auf die Pflanze, so z.B. im *Bāburnāme* f. 283a, wo Bābur berichtet, dass die Blätter des Tamarindenbaumes denen von *buya* ähneln, aber feiner geschnitten sind (Beveridge 1922: 505). Budagov (1869: 298) definiert tschagataisch *boyan* als ‘*lekarstvennaja trava*’ (Heilpflanze) und damit im Sinne von Süßholz. Im Osmanischen ist seit dem 14. Jahrhundert *boyan dibi* ~ *buyan dibi* ‘Süßholzwurzel’ bezeugt (TS 1: 645, 723); vgl. zudem WB 4: 1658 *boyan* ‘das Süßholz’, im russischen Text unzutreffend mit ‘*osoki*’ (Seggen) erläutert.

Als Benennung für das Süßholz lassen sich *buya* und die Varianten *buyan* ~ *boyan* ~ *biyan* sowie die durch den Wechsel *b-* > *m-* entstandenen Formen *miya* ~ *meyan* ~ *miyan* im Südosten, in der Mitte und im Südwesten der Turcia nachweisen. Vor allem die in Zentralasien gebräuchlichen Namen werden meist durch ein Attribut ergänzt, das auf das dunkle Blattgrün, die violetten Blüten oder den süßen Geschmack der Wurzel Bezug nimmt und damit das Süßholz von anderen gleichfalls mit *buya* benannten Hülsenfrüchtlern unterscheidet.

Neuuirigische Belege sind Schwarz (1992: 963) *çüçükbuya* ~ *qara buya* 'licorice root (Glycyrrhiza uralensis)' und UXL 387 *çüçükbuya* ~ 677 *qara buya* 'Glycyrrhiza glabra, Glycyrrhiza uralensis' [< *çüçük* 'süß' bzw. *qara* 'dunkel' + *buya*]. Bei Le Coq (1922: 123) wird *chuchuk buya* (*çüçük büyā?*), bei Jarring (1964: 78) *çüçü(k) buja* mit 'Glycyrrhiza glandulifera' definiert. Zu den Varianten mit anlautendem *b-* gehören karakalpakisch KkRS 115 *boyan*, türkmenisch TuRS 122 *buyan* ~ 596 *süygi buyan* [< *süygi* 'süß' + *buyan*], aserbaidchanisch ARS 64 *biyan* und ASE 2: 162 *şirin biyan* [< *şirin* 'süß' + *biyan*], in den anatolischen Dialekten DS 2: 672 *biyam* ~ *biyan* ~ *biyam* ~ *biyan* ~ *boyam* ~ *boyan* bzw. Baytop (1994: 208) *payan* ~ *piyam* ~ *piyan*.

Formen mit anlautendem *m-* finden sich im Usbekischen, in der aralo-kaspischen Gruppe, im Altai- und im Türkeitürkischen. Für die einzelnen Süßholzarten haben die Usbeken folgende Namen: Nabiev (1969: 12, Nr. 424, 425) *miya* 'Glycyrrhiza aspera' und *qizilmiya* [< *qizil* 'rot' + *miya*] ~ *şirinmiya* 'Glycyrrhiza glabra', UzRS 529 *çüçükmiya* 'Glycyrrhiza glandulifera' sowie UzRS 85 *bāşmiya* 'Glycyrrhiza echinata', wörtlich: Kopf-*miya*, und zwar im Hinblick auf die für diese Spezies charakteristischen Blütenköpfchen; vgl. Le Coq (1922: 121) *büyā bāşī* 'eine Leguminose'. Im Kasachischen sind nachweisbar: FK 5: 412 *miya* ~ *qizil miya* 'Glycyrrhiza glabra', QXS 394 *kök miya* [< *kök* 'blau' + *miya*] ~ *tätti miya* [< *tätti* 'süß' + *miya*] 'Glycyrrhiza uralensis', FK 5: 416 *bas miya* 'Glycyrrhiza echinata' sowie FK 5: 412 *tāwirmiya* [< *tāwir* 'gut' + *miya*] 'Glycyrrhiza aspera', eine Süßholzart mit behaarten Blättern, die vermutlich als 'gute *miya*' von der ebenfalls behaarten, aber giftigen *Sophora alopecuroides* abgegrenzt wird. Ferner lässt sich *miya* mit kirgisisch KiRS 548 *qizil miya*, nogaisch NRS 224 *miya* ~ 231 *miya*, kumükisch KuRS 231 *miyatamur* belegen. Die Altaitürken benennen das Süßholz laut Ramstedt (1935: 59 s.v. *bujā*) mit *miyan*; im Türkeitürkischen ist Steuerwald (1972: 635) *meyankökü* ~ *meyanotu* 'echtes Süßholz, Glycyrrhiza glabra' gebräuchlich, vgl. Baytop (1994: 208) *meyan*, im Dialekt *mayan* ~ *miyan*.

3. Weitere *buya* genannte Pflanzen

Da die Übertragung von *mājan* auf die Melde schwerlich mit dem Süßholz zu vereinbaren ist, stellt sich die Frage, welche anderen Pflanzen mit *buya* oder seinen Varianten bezeichnet werden und ob ihre spezifischen Merkmale mit denen der Melde übereinstimmen. Es sind vornehmlich Hülsenfrüchtlern, die dem Süßholz in Wuchs, Blattform und Blütenstand ähneln. *Sophora alopecuroides*, *Sophora pachy-*

carpa und *Sphaerophysa salsula* kommen wie die diversen *Glycyrrhiza*-Arten an Feuchtstellen in Steppen und Wüsten oder als lästiges Ackerunkraut vor. Wegen ihres herb schmeckenden Krautes unterscheidet man diese Gewächse mitunter durch den Zusatz 'bitter' vom Süßholz.

Sophora alopecuroides (= *Goebelia alopecuroides*) ist in Südrussland, Vorder- und Zentralasien sowie in Westchina verbreitet. Die Pflanze hat weißbehaarte gefiederte Blätter und in Trauben angeordnete weißliche, manchmal auch gelbliche Schmetterlingsblüten. Sie enthält giftige Alkaloide, die ihr einen bitteren Geschmack verleihen und sie als Viehfutter ungeeignet machen. Von den Uiguren wird sie einfach *buya* genannt, vgl. Scully (1880: 218) *buya* 'A Leguminous plant, *Sophora alopecuroides*', Schwarz (1992: 958) *buya*, UXL 66 *buya* und Le Coq (1922: 121) *buya* (*būyā*) '*Sophora alopecuroides*', Jarring (1964: 60) *buja* 'weed', URL 223 *buya* 'sornaja trava', im Tarantschi-Dialekt WB 4: 1810 *buya* 'ein Unkraut mit weissen Blättern, das auf dem Acker wächst'. Der Ausdruck könnte vom Uigurischen ins Ordossische gelangt sein, wo er sich mit DO 1: 92 *buja* 'nom d'une plante: *Sophora alopecuroides*' nachweisen lässt. Belege in anderen Türk Sprachen sind usbekisch Nabiev (1969: 124, Nr. 426) *âqmiya* [*âq* 'weiß' + *miya*] ~ *aččiq miya* [*aččiq* 'bitter' + *miya*], kasachisch FK 5: 11 *aq miya* '*Goebelia alopecuroides*', XQBS 121 *aštī miya* [*aštī* 'bitter' + *miya*] '*Sophora alopecuroides*', kirgisisch KiRS 548 *aq miya* 'brunec', türkeitürkisch Baytop (1994: 19) *acı meyan*, im Dialekt *acı piyan* '*Sophora alopecuroides*'. Bei Beveridge (1922: 505, FN 2) wird die im *Bābur-nāme* zitierte Pflanze *buya* unter Bezug auf Scully als *Sophora alopecuroides* definiert. Da Bāburs Vergleich von *buya* und Tamarinde sich jedoch speziell an den Blättern orientiert, kann nur das grünblättrige Süßholz gemeint sein.

Sophora pachycarpa (= *Goebelia pachycarpa*), die lediglich in Zentralasien vorkommt, hat gleichfalls weißbehaarte gefiederte Blätter und manchmal weißliche, überwiegend aber gelbliche Blütentrauben. Wegen ihrer giftigen Substanzen wird sie wie *Sophora alopecuroides* mit dem Attribut 'bitter' gekennzeichnet, vgl. usbekisch Nabiev (1969: 125, Nr. 427) *aččiq miya* und türkmeneisch TR 7 *ağibuyan* '*Goebelia pachycarpa*'. Auch kirgisisch KiRS 548 *miya* 'nazvanie gor'koj travy s žel'tym cvetkom' (Name eines bitteren Krautes mit gelben Blüten) dürfte die Pflanze erfassen, desgleichen neuuigurisch UXL 413 *seriq buya* [*seriq* 'gelb' + *buya*], unzutreffend mit 'Süßholz' definiert, sowie Le Coq (1922: 124) *sarigh buya* (*sārīy būyā*) 'eine *Sophora*-Art'. Eine weitere Benennung für *Sophora pachycarpa* ist usbekisch Nabiev (1969: 125, Nr. 427) *ešakmiya* bzw. kasachisch FK 5: 11 *esekmiya*, wörtlich: Esels-*miya*. Die Einbeziehung des Esels kann auf die behaarten Blätter verweisen; im Allgemeinen deutet der Esel jedoch symbolhaft auf die Toxizität eines Gewächses hin. Nach FK 5: 333 ist kasachisch *esekmiya* zudem für den nur spärlich behaarten Spitzkiel (*Oxytropis glabra*) gebräuchlich, einen giftigen Hülsenfrüchter, dessen Verzehr insbesondere den Pferden schaden soll.

Sphaerophysa salsula, die in Zentralasien und Sibirien sowie in der Mongolei und Westchina verbreitet ist, trägt rötliche Blütentrauben; ihre gefiederten Blätter haben oberseits keine Behaarung. Sie enthält wie beide *Sophora*-Arten Alkaloide,

die allerdings ungiftig sind, so dass sie ganzjährig von Kamelen und Horntieren abgeweidet werden kann; die Pflanze heißt deshalb im Kasachischen laut FK 5: 70 *aybatmıya* [< *aybat* 'gut' + *mıya*]. Im Usbekischen zeigen ihre Namen drei Varianten von *buya* auf, nämlich ÖÖA 162 *šor boyan* [< *šor* 'Salz' + *boyan*], Nabiev (1969: 201, Nr. 816) *aččiq biyân* [< *aččiq* 'bitter' + *biyân*] ~ *šildirmiya*, wörtlich: Klapper-*mıya*; vgl. Le Coq (1922: 125) *shâldir buya* (?). Mit *šor boyan* wird auf den Standort in der Nähe von Salzmorästen und mit *aččiq biyân* auf den bitteren Geschmack verwiesen; *šildirmiya* bezieht sich auf die für *Sphaerophysa salsula* charakteristischen blasenförmigen Hülsen, in denen die reifen Samen bei Wind ein klapperndes Geräusch erzeugen.

Im Kirgisischen benennt KiRS 548 *aq mıya* neben *Sophora alopecuroides* den Wasserpfeffer (russisch *gorčak*), obwohl er nicht zu den Hülsenfrüchtlern zählt. Der scharf schmeckende giftige Wasserpfeffer (*Polygonum hydropiper*), der mit der Melde verwandt ist, hat einen verzweigten Stengel, lanzettliche grüne Blätter und mit einfachen weißlichen Blütchen besetzte Scheinähren.

Ein Gewächs, das gleichfalls nicht zu den Hülsenfrüchtlern gehört, aber mit *buya* bezeichnet wird, ist die Sommerwurz (*Orobancha*). Sie bevorzugt dieselben Biotope wie *Glycyrrhiza* und *Sophora*, denn sie schmarrt auf den Wurzeln von Steppenpflanzen und kommt auf Hanf-, Klee- oder Hackfruchtfeldern vor. Als Parasit hat sie kein grünes Blattwerk, sondern nur gelbliche Blattschuppen; ihre Benennung mit *buya* dürfte sich deshalb auf die Blütenähren beziehen, deren je nach Spezies weißliche, gelbliche oder rötliche Rachenblüten den Schmetterlingsblüten der Hülsenfrüchter ähneln. Da die Sommerwurz an den von ihr befallenen Gewächsen großen Schaden anrichtet, nennt man sie Unheils-*buya*; vgl. neuuigurisch URL 223 *šumbuya* (s.v. *buya*), baschkirisch BRS 660 *šomboya*, tatarisch TaRS 662 *šombiya* 'zarazixa'. Abwandlungen sind usbekisch UzRS 548 *šumıya*, kirgisisch KiRS 913 *šumıyuya* 'zarazixa', kasachisch XQBS 28 *suıyıla* 'Orobancha aegyptia'. Der Name *buya* hat sich in der zweiten Komponente von baschkirisch *šomboya* und tatarisch *šombiya* bewahrt; insofern gibt es innerhalb der Wolga-Kama-Region durchaus Parallelen zu tschuwaschisch *mājan*.

Mit kasachisch XQBS 228 *eškimiya* 'Silene' und usbekisch Nabiev (1969: 197, Nr. 793) *ečkimiya* 'Silene brachuica', wörtlich: Ziegensüßholz, wird eine Leimkraut-Art bezeichnet. Die Metapher zielt nicht auf das Äußere der Pflanze ab, sondern auf den Blütennektar, der sie zu einem Süßholz für Ziegen macht. Auf die Verwendung des giftigen Bilsenkrauts (*Hyoscyamus niger*) als Rauschmittel verweist usbekisch UzRS 560 *ešakmiya* 'belena', wörtlich: Eselssüßholz; die Benennung deutet auf die Wirkung der meist als Konfekt eingenommenen Droge hin.

4. Zusammenfassung

Wie die Untersuchung ergeben hat, bezeichnen die Türkvölker mit *buya* und seinen Varianten neben dem Süßholz auch eine Reihe von Gewächsen, die insgesamt oder teilweise dem Süßholz ähnlich sind. Für tschuwaschisch *mājan* trifft dies jedoch

nicht zu, da es keine charakteristischen Gemeinsamkeiten zwischen Süßholz und Melde gibt. Zieht man hingegen andere mit *buya* benannte Pflanzen in Betracht, lässt sich bei den zwei *Sophora*-Arten eine gewisse Übereinstimmung mit der Melde feststellen. Das weißbehaarte Blattwerk erlaubt nicht nur eine Assoziation mit den meist mehlig bestäubten Blättern der Melde, sondern hat gleichfalls einen herben Geschmack. Außerdem wird kirgisisch *aq miya* sowohl für eine Sophore wie für den meldenartigen Wasserpfeffer gebraucht, und dies setzt ein kongruentes Merkmal voraus.

Die Frage, ob und wann eine Namenübertragung von *mājan* auf die Melde stattgefunden hat, ist nicht eindeutig zu beantworten; ein solcher Vorgang kann schon erfolgt sein, bevor die Tschuwaschen im Wolga-Kama-Becken eingetroffen sind, denn die Melde kommt auch in Vorderasien, Zentralasien und Sibirien vor. Vermutlich haben die Tschuwaschen – wie viele andere Türkvölker – Süßholz und *Sophora* mit demselben Namen benannt, zudem aber *mājan* wegen der mit den beiden Sophoren gemeinsamen Eigenschaften auf die Melde übertragen. In ihrer neuen Heimat übernahmen sie für das Süßholz die dort übliche Bezeichnung ‘süße Wurzel’ (*tutlä tymar*), wobei möglicherweise zweckdienliche Gründe ausschlaggebend waren, da das Süßholz unter diesem Namen gehandelt wurde.

Literatur

- AfRS = Aslanov, M. G. (Sost.) 1966. *Afgansko-russkij slovar' (puštu)*. Moskva: Sovetskaja enciklopedija.
- ARS = Azizbekov, X. A. (Sost.) 1965. *Azerbajdžansko-russkij slovar'*. Baku: Azerbajdžanskoe gosudarstvennoe izdatel'stvo.
- ASE = *Azərbaycan sovet ensiklopediyası*. T. 1-10. Bakı 1976-1987.
- Ašmarin, N. I. 1928-1950. *Slovar' čuvaškogo jazyka*. T. 1-17. Kazan'-Čeboksary.
- Bailey, H. W. 1953. Medicinal plant names in Uigur Turkish. In: *Fuad Köprülü armağanı*. İstanbul. 51-56.
- Baytop, Turhan 1994. *Türkçe bitki adları sözlüğü*. Ankara: Türk Dil Kurumu.
- Beveridge, Annette S. 1922. *Bābur-nāma (Memoirs of Bābur)*. Translated from the original Turki text of Zahiru'd-dīn Muḥammad Bābur Pādshāh Ghāzī. London: Oriental Books Reprint.
- BRS = Axmerov, K. Z. & al. (Sost.) 1958. *Baškirsko-russkij slovar'*. Moskva: Inostrannyx i nacional'nyx slovar'ej.
- Budagov, L. 1869-1871. *Sravnitel'nyj slovar' turecko-tatarskix narčij*. T. 1. 2. Sankt-Peterburg: Akademija.
- Clauson, Sir Gerard 1972. *An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish*. Oxford: Clarendon Press.
- ČRS = Sirotkin, M. Ja. (Sost.) 1961. *Čuvaško-russkij slovar'*. Moskva: Inostrannyx i nacional'nyx slovar'ej.
- Dmitrieva, J. 2000. *Čuvaškie narodnye nazvanija dikorastuščix rastenij*. (Studies in Linguistics of the Volga-Region 1.) Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó.
- DO = Mostaert, Antoine 1941-1944. *Dictionnaire ordos*. 1-3. Peking: The Catholic University.

- DS = *Türkiye'de halk ağzından derleme sözlüğü*. 1-12. Ankara: Türk Tarih Kurumu 1963-1982.
- Egorov, V. G. 1964. *Étimologičeskij slovar' čuvaškogo jazyka*. Čeboksary: Čuvaškoe knižnoe izdatel'stvo.
- FK = *Flora Kazaxstana*. T. 1-9. Alma-Ata: Izdatel'stvo Akademii Nauk Kazaxskoj SSR 1956-1966.
- Grønbech, Kaare 1942. *Komanisches Wörterbuch. Türkischer Wortindex zu Codex Cumanicus*. (Monumenta Linguarum Asiae Maioris. Subsidia 1.) Kopenhagen: Munksgaard.
- Jarring, Gunnar 1964. *An Eastern-Turki-English dialect dictionary*. Lund: Gleerup.
- Karryev, M. O. 1996. *Lekarstvennye rastenija Turkmenistana*. Aşgabat: Turkmenistan.
- KiRS = Judaxin, K. K. (Sost.) 1965. *Kirgizsko-russkij slovar'*. Moskva: Sovetskaja ěnciklopedija.
- KkRS = Baskakov, N. A. (Sost.) 1958. *Karakalpaksko-russkij slovar'*. Moskva: Inostrannyx i nacional'nyx slovar'ej.
- KuRS = Bamatov, Z. Z. (Red.) 1969. *Kumyksko-russkij slovar'*. Moskva: Sovetskaja ěnciklopedija.
- Le Coq, Albert v. 1922. Eine Liste osttürkischer Pflanzennamen. *Baessler-Archiv* 6, 118-129.
- Nabiev, M. M. 1969. *Botanika atlas huyati*. Tāškent: Fan.
- NRS = Baskakov, N. A. (Sost.) 1963. *Nogajsko-russkij slovar'*. Moskva: Inostrannyx i nacional'nyx slovar'ej.
- ÖÖA = Hamidav, A., Nabiev, M. & Adilav, T. 1987. *Ozbekistān osimliklari aniqlagiči*. Tāškent: Oqituvči.
- QXS = *Qazaqşa-xanzuşa sözdik*. Ürtümči 1981.
- Rachmati, Gabdul R. 1930. Zur Heilkunde der Uiguren. *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse* 24, 451-473.
- Rachmati, Gabdul R. 1932. Zur Heilkunde der Uiguren 2. *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse* 26, 401-448.
- Ramstedt, Gustaf J. 1935. *Kalmückisches Wörterbuch*. (Lexica Societas Fenno-Ugricae 3.) Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Schwarz, Henry G. 1992. *An Uyghur-English dictionary*. (East Asian research aids & translations 3.) Bellingham, Wash.: Western Washington.
- Scully, J. 1880. Turki names of plants. In: Shaw, Robert B. 1880: *A sketch of the Turki language as spoken in Eastern Turkistan (Kāshghar and Yarkand)*. 2. (*Journal of the Asiatic Society of Bengal* 47.) Calcutta. 215-226.
- Steuerwald, Karl 1972. *Türkisch-deutsches Wörterbuch*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- TaRS = Golovkina, O. V. (Sost.) 1966. *Tatarsko-russkij slovar'*. Moskva: Sovetskaja ěnciklopedija.
- TR = Nikitin, V. V. & Kerbabaev, B. B. 1962. *Narodnye i naučnye turkmenskie nazvanija rastenij*. Aşxabad: Akademija nauk Turkmenskoj SSR.
- TS = *XIII. yüzyıldan beri Türkiye Türkçesiyle yazılmış kitaplardan toplanan tanımlarıyla tarama sözlüğü*. 1-8. Ankara: Türk Tarih Kurumu 1963-1977.
- TuRS = Baskakov, N. A. & al. (Sost.) 1968. *Turkmensko-russkij slovar'*. Moskva: Sovetskaja ěnciklopedija.
- URL = Näğib, Ä. (Hrsg.) 1968. *Uygurčä-rusčä huyät*. Moskva: Sovetskaja ěnciklopedija.
- UXL = *Uygurčä-xänzüčä huyät*. Ürtümči: Şinğiang Xälq Näşriyati 1982.
- UzRS = Borovkov, A. K. (Sost.) 1959. *Uzbeksko-russkij slovar'*. Moskva: Inostrannyx i nacional'nyx slovar'ej.

WB = Radloff, Wilhelm 1893-1911. *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte*. 1-4. Sanktpeterburg: Akademija nauk.

XQBS = Tüsipbek Silämqul uli (Hrsg.) 1983-1984. *Xanžuča-qazaqça biologialıq sözdik*. Ürümči: Şinġiang Xaliq Baspasi.